

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Volk. K. 1.20 einchl. 18 J. Besörd.-Geb. 303. 98 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. K. 1.40 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebskör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschluß: Tannenblatt. Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 254

Altensteig, Montag, den 30. Oktober 1939

62. Jahrgang

Ihr habt zu früh gehöhnt!

Die Engländer glaubten aus der Tatsache, daß Deutschland in dem Augenblick, als es sichtbar wurde, daß England nicht mehr gewillt war, auf dem Wege der Vernunft zu bleiben, die Lebensmittelmärkte und Bezugsquellen einzuführen, ein ergiebiges Instrument ihrer Greuelpropaganda gegen das deutsche Volk zu machen. Es verging kaum ein Tag, daß nicht über den englischen Rundfunk höhnische Bemerkungen über unsere Nationierung erfolgten, daß man andererseits darauf hinwies, wie sorglos die englische Staatsbürger doch leben können, frei von Karten, unbefragt um Preissteigerungen und unbefragt um irgendwelche Verknappungserscheinungen. Es sind jetzt kaum sechs Wochen ins Land gegangen, und es klingt heute schon anders aus dem englischen Blätterwald, vom englischen Rundfunk ganz zu schweigen, im wahrsten Sinne des Wortes. Ihm ist das Quatschvergnügen vergangen, denn dem englischen Volksgenossen werden die Tatsachen nicht nur ad oculos demonstriert, sondern er spürt sie schon am eigenen Leibe. Schmalhans wird langsam Rückenmeister in England. Da ruht kein Hinweis darauf, daß in dem oder dem Artikel noch die Lager gefüllt sind. Das Barometer, das untrügliche ist die Kurve der Lebenshaltungskosten, die im ständigen Steigen begriffen ist. Da die Engländer den Krieg ja seit Jahren vorbereitet haben, sind sicherlich einige Vorräte angelegt worden. Wie man sie bewertet und welche Schwierigkeiten bestehen, sie zu ergänzen, das zeigt sich aber deutlich in ständig steigenden Preisen, die eine unaushaltbare Lohnbewegung in England ausgelöst haben, was seinerseits nun wieder von der Geldseite her einen weiteren Preisaufstieg für alle Waren im Gefolge habe wird und schon hat. Der Artikel, der sich hier auftritt, ist in seiner Auswirkung schon erkannt, und die englischen Zeitungen schreiben auf Weisung des englischen Außenministeriums sich schon die Zinger wund, um dem Volke klarzumachen, daß man in England z. B. keine Inflation zu befürchten brauche.

Die steigenden Löhne und die steigenden Preise hätten ihre Gründe in den steigenden Frachten und den steigenden Kriegsrückversicherungen und im Pfundsturz, das wären Dinge, die nur mit dem Krieg zu tun hätten. Den wirklichen Grund des Pfundsturzes dagegen verschweigen die Blätter.

Man hat zu früh gehöhnt in England! Man stierte auf die Parallele 1914 bis 1918 und glaubte, eine Doublette schließen zu können. Die Weltgeschichte wiederholt sich aber nicht zum zweiten Male. Made in Germany — in Abwandlung übersetzt: „Vorgemacht in Deutschland“ wird noch sehr begehrt in Deutschland werden. Man macht uns sogar schon die Abfallwertung in England nach. Die „Times“ widmete diesem Faktum vor kurzem einen sehr langen Artikel, mit dem sie ihre Landsleute mit den Erfahrungen bei der Verarbeitung für Düngemittel, Brennstoffen usw. bekannt machte und einen großzügigen Aufbau dieser Maßnahmen auch für England verlangte. Sie werden uns auch noch manches andere nachmachen. Es wird ihnen bloß nichts mehr nützen, weil wir ihnen jetzt nicht mehr die Zeit lassen werden, daß hieraus irgendwelcher Nutzen für sie noch erwachsen könnte.

Der Presseferent des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Claus, schreibt in der „N.-Landspost“: England muß 75 Prozent seines Nahrungsmittelbedarfes aus dem Auslande einführen. In welchem Maße diese Einfuhr erfolgt, bestimmen heute aber nicht mehr die Spekulanten und Juden der Börsen in London und Liverpool allein. Die deutschen Seestreitkräfte haben dabei ein gewaltiges Wort mitzureden. Der englische Ernährungsminister hat vor wenigen Tagen erklärt, daß möglicherweise die Schlächter kein eingeführtes Fleisch mehr liefern können. England deckt jedoch noch nicht 50 Prozent seines Fleischbedarfes aus eigener Erzeugung. Beim Fisch, der in Englands Ernährung eine ganz andere Rolle spielt als in Deutschland, muß sich die englische Bevölkerung mit einer noch stärkeren Einschränkung abfinden. Die Admiralität hat etwa zwei Drittel der englischen Fischdampferflotte für ihre Zwecke beschlagnahmt. Demnach können mindestens zwei Drittel des bisherigen großen Fischbedarfes nicht mehr gedeckt werden. Ähnlich ist es beim Speck. Die Specklieferungen aus Dänemark und Polen, wiederum mindestens zwei Drittel des gesamten Bedarfes, stehen heute England nicht mehr zur Verfügung. Auch ungefähr 50 Prozent der Buttereinfuhr Englands, die 91 Prozent des Bedarfes deckt, sind weggefallen. Im gleichen Maße fiel die holländische Ausfuhr von Käse nach England. Noch im August lieferte Holland an England über 600 000 Kilogramm Gemüse und Früchte, im September dagegen nur noch 81 000. Auch die sonstigen Lebensmittelbezüge Englands aus Dänemark sind mindestens schwer beeinträchtigt. Dabei ist zu bedenken, daß England aus Dänemark 40 Prozent seiner Eier, 27 Prozent seines Geflügels und 65 Prozent seiner Schweinefleischzufuhr bezog. Diese Ausfälle treffen England besonders hart, weil es dort keine dauerhaften Ausweichmöglichkeiten zu

Weiterhin erfolgreicher Handelskrieg

Bisher 115 Schiffe mit rund 500 000 Tonnen versenkt

Berlin, 28. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas lebhaftere Artillerietätigkeit als an den Vortagen. Ein deutscher Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte im Grenzgebiet westlich des Warndt wurde abgewiesen.

Der Handelskrieg in Ost- und Nordsee sowie im Atlantik war weiterhin erfolgreich. In der Zeit vom 12. bis 15. 10. 1939 wurden versenkt:

Nach Meldungen, die durch eigene Streitkräfte bereits bestätigt sind: 22 Schiffe mit 109 370 Brutto-Registertonnen,

nach Meldungen der Auslandspresse weitere drei Schiffe mit 12 606 Brutto-Registertonnen, insgesamt also 25 Schiffe mit 121 976 Brutto-Registertonnen.

Damit steigen die Gesamtverluste seit Kriegbeginn auf insgesamt 115 Schiffe mit 475 321 Brutto-Registertonnen. Da bei dieser Zusammenstellung alle unbestätigten Meldungen nicht berücksichtigt sind, muß angenommen werden, daß die tatsächlichen Versenkungsziffern noch wesentlich höher liegen.

Trotz dieser Erfolge unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg halten sich die eigenen Verluste in sehr

geringen Grenzen. Es muß bisher mit dem Verlust von drei U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 28. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Raeder bei den Seefliegern auf Sylt

Anerkennung für hervorragende Leistungen

Berlin, 29. Okt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat die Seefliegerverbände auf Sylt besichtigt und ihnen bei dieser Gelegenheit für ihre hervorragenden Leistungen und ihre künftige Einsatzbereitschaft seine Anerkennung ausgesprochen.

Verluste der britischen Flotte

Höher als im gleichen Zeitraum des Weltkrieges

Newport, 29. Okt. „Newport Sun“ weist in einer Zusammenfassung, in der die heutige britische Flottenstärke mit der während des Weltkrieges verglichen wird, darauf hin, daß die britischen Verluste wertmäßig während der letzten zwei Monate höher waren als im gleichen Zeitraum des Weltkrieges.

Deutsch-russische Grenzkommission in Warschau

Bermessung der Grenzlinie begonnen

Warschau, 29. Okt. Am 28. Oktober traf aus Moskau auf Einladung der Reichsregierung die gemischte Zentralkommission des Deutschen Reiches und der Sowjetunion für Grenzfragen in Warschau ein. Die Zentralkommission hatte hier Besprechungen mit den deutschen und den sowjetrussischen Delegationsleitern der gemischten Unterkommissionen abgehalten. Die sowjetrussische Delegation wird vom Direktor der zentral-europäischen Abteilung im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten, Alexanderow, die deutsche Delegation vom Vortragenden Legationsrat Hendke geleitet. Aus Anlaß der Anwesenheit der gemischten deutsch-sowjetrussischen Zentralkommission veranstaltete der neuernannte Generalgouverneur für die besetzten Gebiete in Polen, Reichsminister Dr. Frank, ein Frühstück für die Teilnehmer der Konferenz. Am Vorabend hatte der Warschauer Stadtkommandant, General von Neumann-Neurode, die Delegationen zum Essen geladen. Ihren Abbruch fand die Tagung durch ein Abendessen. Die gemischten Unterkommissionen haben am 28. Oktober mit ihrer Arbeit für die praktische Vermessung der Grenzlinie begonnen. Wie man aus unterrichteten Kreisen erfährt, nahmen die Besprechungen einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf.

Anlässlich des Empfanges der Kommission in den Räumen des deutschen Stadtpräsidenten in Warschau gab Reichsminister Dr. Frank in einer Ansprache seiner Freude über das Eintreffen der Kommission in Warschau Ausdruck und seiner Genugtuung darüber, daß eine der ersten seiner Amtshandlungen im besetzten Gebiet der Empfang einer sowjetrussisch-deutschen Kommission sei. Die Arbeit der Kommission, der festgesetzten Interessengrenze der beiden Länder eine praktische Gestalt zu geben, gelte in Verfolg des gemeinsamen Zieles, die Bewohner des polnischen Gebietes, die durch eine verbliebene Regierung in unglückliches Elend gebracht worden seien, wieder friedlicher Arbeit zuzuführen. Der Generalgouverneur wünschte der Kommission bei ihrer Tätigkeit vollen Erfolg und betonte seine Bereitschaft, sie in jeder Weise dabei zu unterstützen. Im Namen der sowjetrussischen Grenzkommission, der ein General und eine Anzahl höherer sowjetrussischer Offiziere angehören, stellte Ministerialdirektor Alexanderow in seiner Erwiderung fest, daß die Grenzverhandlungen eine weitere Gelegenheit darstellten, die deutsch-

sowjetrussische Freundschaft zu beweisen und zu vertiefen. Der Geist, der die Verhandlungen beherrsche, sei der der Zusammenarbeit zum Wohle der deutschen und der sowjetrussischen Nation, der beiden größten Völker Europas.

Eingliederung der Westukraine

Moskau, 29. Okt. Die in Lemberg tagende Nationalversammlung der Westukraine beschloß am Freitag, dem 27. Oktober, einstimmig die Eingliederung der Westukraine in die Sozialistische Sowjetrepublik der Ukraine.

Litauische Truppen in Wilna

Herzliche Begrüßung durch die Bevölkerung

Kowno, 29. Okt. Die litauische Armee setzte am Samstag den Einmarsch in das Wilna-Gebiet fort. Nachmittags zogen die litauischen Truppen mit General Wittaus als Führer der Wilna-Truppen unter Giedengäut und von der gesamten Bevölkerung herzlich begrüßt in Wilna ein. Am Samstag hat sich auch das Polizeikorps nach dem Wilnagebiet begeben, um dort den Ordnungsdienst zu übernehmen.

Die Neutralitätsvorlage angenommen

Washington, 29. Okt. Der Senat nahm am Freitagabend mit 63:30 Stimmen die Neutralitätsvorlage der Regierung einschließlich der Aushebung der Waffenausfuhrperre an.

Die Waffen müssen vorher bar bezahlt werden und dürfen nicht auf amerikanischen Schiffen transportiert werden. Der Regierungsentwurf geht nunmehr an das Repräsentantenhaus.

Englische Arbeiter protestieren

gegen Englands imperialistischen Krieg

London, 29. Okt. Einer Meldung des „Daily Worker“ zufolge hat der Arbeiterverband von Kingsbury beschlossen, gegen den imperialistischen Krieg zu protestieren. Der Ingenieurverband von Southill hat einen gleichen Entschluß gefaßt. Der Bergarbeiterverband von Southwales hat den Exekutivausschuß des englischen Bergarbeiterbundes aufgefordert, seine endgültige Einstellung zum Krieg einzunehmen.

London, 29. Okt. Der Londoner Rundfunk berichtet, daß der erste britische Lazarettzug in London eingetroffen ist. Er brachte aber nicht etwa im Kampf verwundete, sondern nur erkrankte und durch Unfall verletzte Soldaten nach London. Denn kämpfen muß ja für Großbritannien bekanntlich Frankreich. Unter den Patienten war also nicht ein einziger an der Front verwundeter englischer Soldat.



Sie erhielten das Ritterkreuz des O.R.

Oberst Schmidt Kommandeur des 39. 20

Oberst August Schmidt hat als Regimentskommandeur sein Regiment wiederholt so kühn geführt, daß die erlängte Entscheidung sich über den Rahmen der Division auf die ganze Armee auswirkte. Sein Regiment rief in den ersten Septembertagen im Warthe-Tal auf ernstlichen Widerstand an einer Bunkerlinie. Da die Brücken gesprengt waren, mußte der Uebergang über den Fluß erzwungen werden. Ein junger Offizier des 2. Bataillons durchschwamm in kühnem Entschluß mit drei bis vier Mann spitternachts die Warthe, während Teile des III. Bataillons über die gesprengten Brückenteile kletterten. Auf diese Weise konnten zwei Brückenköpfe gebildet werden. Für die Division war der Wartheübergang und damit die Entscheidung des Tages erzwungen.

Der Regimentskommandeur, der das schnelle Vorgehen seiner Truppen unter hartem MG-Feuere geleitet hatte, bereitete den Angriff für den nächsten Tag vor. Der entscheidende Angriff erfolgte über freies Sumpfgelände auf die Bunkerlinie. Der Erfolg war hier der Führung des Regiments zu verdanken, die ohne Rücksicht auf alle Wechselfälle an den Feind ging und dem kühnen Einsatz tapferer Offiziere und Unteroffiziere, die durch ihr Beispiel die Truppe mit sich rissen.

Am 11. September erhielt das Regiment Befehl, den Gegner, der sich der drohenden Einkesselung zu entziehen versuchte, über die Bzura zurückzuwerfen und bei Sobota einen Belagerungsturm zu bilden. Im schweren Angriff wurden Biesawy und Pragnas genommen und starke Teile des Gegners auf das Regiment abgezogen. Wieder war eine kritische Lage behoben.

Am nächsten Tage griff der Feind mit einer verstärkten Kavalleriebrigade erneut an. Gegen Mittag war die Lage so, daß der Regimentskommandeur in dem von MG-Feuere umpeitschten Gefechtsstand sich klar wurde, daß das Regiment in Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe hier den schwersten Verlusten ausgesetzt sein würde. Der kommandierende General entschied, daß die Aufgabe des Regiments erfüllt sei und befahl die Abzug vom Feinde. Am helllichten Tage gelang es, dank der umsichtigen Führung durch seinen Kommandeur, das tapfere Regiment herauszuführen.

Am 14. September sollte das Regiment am ersten Male abgelöst werden. Während der Ablösung wurde das II. Bataillon plötzlich von den Polen angegriffen. Der Regimentskommandeur, der gerade in dem in Aussicht gestellten Ruhequartier eingetroffen, beschloß sofort durch Gegenangriff die Lage zu klären. Oberst Schmidt ging dem Regiment entgegen und leitete sofort den Gegenangriff an. Die Artillerie machte lehrte und nahm den Feind auf weiteste Entfernung unter Feuer. Trotz des Regiments leitete dem ersten Tage des polnischen Feldzuges eingesetzt war und zum ersten Male in Ruhe kommen sollte, setzte es mit ungebrochenem Schwung zum Gegenangriff an. Als der Feind Teile einer wichtigen Höhe zu besetzen drohte, traf ihn der Angriff des I. Bataillons, das in hervorragender Weise von Artillerie unterstützt, die Polen unter hartem Verlusten zurückwarf. Am späten Nachmittag war die alte Stellung wieder in der Hand des Regiments und der Gegner zurückgeworfen. Durch den selbständigen Entschluß, das in Abklärung befindliche Regiment wieder lehrte machen zu lassen, meisterte hier Oberst Schmidt eine für die ganze Armee kritische Lage.

Das kampferprobte Regiment nahm schließlich an den Kämpfen von Warschau durch Erkämpfung des Forts Motokowitsch hervorragenden Anteil. „Jetzt muß angegriffen werden“, war die Parole des Regimentskommandeurs, die Offiziere und Mannschaften nach dem persönlichen Vorbild ihres Kommandeurs stets zu restlosem Einsatz drückte.

Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz

Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz, beide vom 39. 51, wurden vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil sie sich bei der Erkämpfung des Forts II vor Warschau durch besondere Tapferkeit hervorgetan haben.

Oberleutnant Steinhardt erhielt am 25. 9. als Führer der zweiten Kompanie den Auftrag, eine Erkundung vorzunehmen. Er stellte hierbei fest, daß die Polen vor dem Fort durch Drahtverhau geschützte Schützenlöcher ausgehoben hatten. Als Oberleutnant Steinhardt am 26. 9. morgens um 4 Uhr seine Kompanie zum Sturm antreten ließ, war das Fort noch von rund 120 Mann besetzt. 4.30 Uhr war das Fort von Süden, Westen und Osten umstellt. Die Kompanie lag unmittelbar vor dem Drahtverhau. Bei Anbruch der Dämmerung erhielt die Kompanie aus 30 Meter Entfernung hartes Feuer aus den etwas erhöht liegenden polnischen Schützenlöchern. Oberleutnant Steinhardt führte diese mit seiner Kompanie im engsten Zusammenwirken mit der 10. Kompanie des gleichen Regiments.

Diese 10. 39. 51, unter Führung von Leutnant Stolz, rückte nach in der Dunkelheit westlich des Forts vor. Am Abend vorher hatte Leutnant Stolz sich mit seiner Kompanie freiwillig zu dieser Unternehmung gemeldet. Leutnant Stolz zog zwei Jügel und ein MG. näher an das Fort heran, als er merkte, daß die Nachbarkompanie in dem schweren polnischen Abwehrfeuer außerordentlich schlecht vorwärts kam. Er griff dann das Fort frontal an, durchschnitt drei schwere Drahthindernisse und stand vor dem dritten Wassergraben an den Rasematten. Da er den Graben nicht überschreiten konnte, schob er sich im Abwehrfeuer der Polen weiter nach rechts und rief auf eine verdeckte im Gebüsch aufgestellte polnische Patrouille. Die Polen wurden gefangen. Das geladene Geschütz wurde umgedreht, und Leutnant Stolz begann sofort, den Feind mit seinem eigenen Geschütz zu beschießen. Nachdem auf diese Weise das feindliche MG. am Haupteingang des Forts durch Patrouillen erlosch, griff Leutnant Stolz das Fort an der Brücke von rückwärts an, wobei sich sein Kompanietrupp unter Führung des Unteroffiziers Scheel besonders auszeichnete. Auf Türen und Fenster der Rasematten wurde gefeuert, und ganz besonders auf einen Raum, aus dem den Angreifern schweres Abwehrfeuer entgegenzuschlug.

In der Zwischenzeit hatten die beiden angreifenden Jügel dadurch Verluste gehabt, da von allen Seiten, aus Häusergruppen, aus Fenstern, Kellern und Dächern die Polen auf die Angreifer schossen. Um die Bedrohung im Rücken auszuschalten, setzte Leutnant Stolz seinen dritten Zug ein, der mit Handgranaten, Granatwerfern und Bajonetts die Häuser einzeln säuberte. Unter schwerem Beschuß der Rasematten erreichte Leutnant Stolz schließlich mit einem Zug und der SMG-Gruppe den Wall des Forts. Erst jetzt ergab sich ein Teil der Polen. Ein Teil, der nicht sofort entwaffnet werden konnte, setzte den Kampf fort, bis schließlich auch der Rest der Besatzung, etwa 70 bis 80 Polen, sich ergab. Befehlsgemäß erreichte die Kompanie 10 den Ostrand des Forts.

Aus dem Befund ergab sich, daß der Erfolg der beiden Kompanien nur durch ein hervorragendes Zusammenwirken zu erreichen war. Ohne die Absicherung durch Oberleutnant Steinhardt hätte das Fort nicht gekürrt werden können, und ohne Wegnahme des Forts hätte der Angriff der Nachbarkompanie nicht vorangetragen werden können. Am Ostrand des Forts erhielten die Stürmer erneut schweres Granatwerferfeuer. Für den Geist der stürmenden Infanterie ist es bezeichnend, daß in einem Trichter ein im Fort gefundenes Grammophon aufgestellt und zur Bewunderung der Polen polnische Schläger gespielt wurden. Wenn heute eine Anzahl von Angehörigen der Kompanie das Eisene Kreuz trägt, so verdanken sie diese Auszeichnung auch der Ausbildung durch ihren Bataillonskommandeur, Major Ruwert, der sie als Weltkriegssoldat alles das lehrte, was sich hier im Kampf so besonders bewährte.

Oberleutnant Steinhardt, der 1911 in Glaubitz, Kreis Riesa, geboren wurde, trat 1932 als Freiwilliger in das damalige Infanterieregiment 7 ein und wurde am 1. 10. 1934 zum Leutnant befördert. Er hatte sich bereits zu Beginn des polnischen Feldzuges in einem schweren Gefecht bei Raositz ausgezeichnet. Leutnant Stolz wurde im Mai 1915 als Sohn des Majors und Bataillonskommandeurs im ehemaligen Österreichischen

Egerländer Infanterieregiment Nr. 73 in Wiener Neustadt geboren, nachdem sein Vater bereits am 21. November 1914 gefallen war. Er ist am 1. September 1935 als Einjährig-Freiwilliger in das Infanterie-Regiment 5 des damaligen Österreichischen Bundesheeres eingetreten und am 1. September 1938 Leutnant in der großdeutschen Wehrmacht geworden.

General der Panzertruppen Guderian, Kommandierender General eines Panzerkorps und Inspekteur der schnellen Truppen

Berlin, 29. Okt. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes schlechthin. Wo immer auf zukünftigen Schlachtfeldern um den Sieg gerungen wird, werden Panzertruppen eine entscheidende Rolle spielen. Von der richtigen Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit, der sachgemäßen Auswahl des Geländes, der sorgfältigen Berücksichtigung aller der Ueberraschung zuträglichsten Umstände, dem Zusammenstoßen der Kraft im entscheidenden Raum, mögen hinfort Sieg oder Niederlage abhängen.“

Mit diesen Worten hatte der Inspekteur der schnellen Truppen, General der Panzertruppen Guderian, vor Jahresfrist die Grundlagen des Panzerangriffes gekennzeichnet. Im polnischen Feldzug waren die weitreichenden Erfolge seines Panzerkorps vornehmlich der Tatkraft ihres kommandierenden Generals zu verdanken. Die bisher nur bei Friedensübungen erprobte Führung starker, auf engem Raum und auf schlechtesten Wegen zusammengedrängter motorisierter Verbände wurde von General Guderian unter dem vollen, rücksichtslosen Einsatz seiner Person gemeistert. Die Erzwingung des Ueberganges über die Brache im Korridor, die Vernichtung von drei polnischen Divisionen und einer Kavalleriebrigade ostwärts der Straße war mit dem Verdienst des stets im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Generals, dessen eiserner Wille sich der ihm unterstellten Truppe mitteilte und sie zu höchstem Einsatz begeisterte. Mit seinem Panzerkorps war er beteiligt an der Einkesselung der Polen in der Tucheler Heide. Pommern, Hamburger, Brandenburg, Ostmärker, Württemberger und Thüringer fanden unter seinem Befehl und wetteiferten im Angriff gegen die Polen.

In schnellstem Vormarsch stieß das Panzerkorps an die Weichsel und an den Karawitz, wo schwerste Kämpfe bei Wicna zu bestehen waren. In mehr als einer kritischen Lage brachte General Guderian immer im entscheidenden Augenblick bei seinen vorkämpfenden Truppen den Angriff wieder in Fluß. Die Erfolge bei Jambrow und die rasche Wegnahme von West-Litauen waren wesentlich das Verdienst seiner Führung und der Tapferkeit seiner Truppen. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn!“

Das Geschick hat es gefügt, daß General Guderian, der am 17. Juni 1888 in Culm-Weichsel geboren wurde, zum Befreier seiner Heimat wurde. 1907 trat er aus dem Kadettenkorps als Jagdritter in das Jägerbataillon 10 ein. 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde er während des Weltkrieges in Front- und Generalsstabstellungen verwendet. Im Zuge des Wiederaufbaues der Wehrmacht erfolgte 1936 seine Beförderung zum Generalmajor, und 1938 zum Generalleutnant, gleichzeitig mit der Ernennung zum kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppe. In seiner letzten Friedensstellung war General Guderian Chef der schnellen Truppen.

General der Infanterie Hoth, Kommandierender General eines Armeekorps

Berlin, 29. Okt. General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste im polnischen Feldzug, insbesondere für seine persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem von General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Südflanke der Armee des Generalobersten von Reichenaus gegen starke polnische Kräfte im Raum von Karakau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere, selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, ließ General der Infanterie Hoth mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Förstl
Urheber-Rechtsbehalt durch Verlag Oskar Meißner, Werdau
46. Fortsetzung

„Du stellst dir das viel zu schrecklich vor!“ sagte er. „Wenn sie in den nächsten Tagen kommt — und sie kommt sicher — spreche ich mich mit ihr aus. Du wirst sehen, es geht ohne jede Katastrophe ab. Sie ist sicher froh, wenn sie wieder auf dem Handorhof bleiben darf.“
„Das glaube ich nicht —“ war Kläres schluchzende Entgegnung. „Ja gäbe zehn Handorhöfe für dich hin!“
„Ja, du!“ meinte er lachend. „So, und nun mein' nicht mehr. Und schlaf auch wieder einmal richtig. Ich kann das nicht mehr sehen, wenn du morgens immer mit so durchwachten Augen in die Klinik kommst. Nimm lieber den Kalender vor und schau, wann wir Hochzeit machen können. Aber ja nicht zu spät! Im Winter will ich eine Frau zu Hause wissen, die auf mich wartet, wenn ich müde vom Dienst heimkomme. Morgen jagst du mir dann, wann du es für am besten findest. Nur nicht Ende November, da geht der Chef in Urlaub.“

„Ja, Hans.“
„So hell wie dieses Ja wollte ich das meine auch sprechen, wenn ich mit ihm vor dem Altar gestanden hätte, ging es Johanna durch den Kopf — nun wird es Kläre sagen. Das also war es, was sie ihr so dringend zu berichten hatte!“

Ihr Gehen glied jetzt mehr einem Stolpern. Joachim Handor war tot für sie — und nun auch Hans Elbach. Sie aber konnte ihm keinen Vorwurf machen. Auch Kläre nicht. Es war ja ihre Schuld. Und — liebte sie nicht auch Joachim, obwohl er Lenore Spiring gehörte? —
Weiden neigten sich tief über das Wellengefräusel eines kleinen Teiches. Sie blieb stehen und sah auf die weißen Seerosen, die vereinzelt darin schwammen.

Was nun —? Die letzte Zuflucht war noch die Mutter. Sie wußte, sie würde nichts fragen und nicht in sie dringen, bis sie sich wieder zurechtgefunden hatte. Sollte es wirklich nicht möglich sein, an einem Tag auf zwei liebe Menschen Verzicht zu leisten? —

Was Joachim wohl sagen würde, wenn er wüßte, daß nun auch Hans Elbach für sie verloten war — Nur das eine war bitter, daß sie nun der Mutter wieder zur Last fiel, wenigstens für die kurze Zeit, bis sich wieder etwas für sie gefunden hatte. Ueberall paßte sie nicht hin. Sie konnte nicht wie Klothilde in einem Büro oder wie Ursula in einem Modedalon sitzen. Sie mußte Licht, Luft und Sonne um sich haben, um leben zu können.

Für den Augenblick aber hatte sie nur das Bedürfnis, zu Hause zu sein und die Stimme der Mutter zu hören. Als sie jedoch von der Straße aus nach den Fenstern der Wohnung hinaufblinnte, spiegelte sich nur das Licht der Laterne in den Scheiben. Hinter diesen war alles dunkel. Frau Klara Rizius war nach langer Zeit wieder einmal in ein Kino gegangen. Sie hatte sich schon seit Jahren nichts mehr gegönnt.

Die Morgenpost brachte Kläre Rizius einen Brief, der ihr sofort den Abend verriet. Sie wechselte zwischen Rote und Bläse als sie ihn aufriß.

„Liebe Kläre!“
„Ich bin gestern, ohne es zu wollen, Zeuge Eurer Unterredung geworden. Sage Hans, daß er frei ist. Ich wünsche Dir alles Glück und verlange als Gegenleistung nur Dein Versprechen, daß Tante Handor vorläufig nichts von den veränderten Verhältnissen erfährt. Um mich braucht Ihr Euch nicht zu sorgen. Sobald ich wieder irgendwo Beschäftigung gefunden habe, lasse ich von mir hören. Auf den Handorhof zurück kann ich nicht mehr, weil ich sagte, daß ich nach Hause will, um Hans Elbachs Frau zu werden. Grüße ihn von mir. Auch die Mutter und die Schwestern. Mutter kann ganz beruhigt sein. Deine Johanna.“

„War der Brief nicht vom Hansi?“ fragte Frau Rizius, die den Töchtern den Kaffee ins Zimmer brachte. Kläre tat, als habe sie die Frage überhört und trank ihre Tasse mit einer Hast leer, die Ursula eine Rüge abtrotzte. „Es ist doch erst sieben vorüber“, meinte sie tabelnd. „Warum schüttest du denn alles so hinunter? Du hast übrigens Mutter keine Antwort auf ihre Frage gegeben.“

„Entschuldige, Mutter“, sagte Kläre und atmete auf, denn Frau Rizius war bereits wieder aus dem Zimmer gegangen. Den Weg zur Klinik ließ sie diesmal und prallte an der Doppeltür, die zur Pforte führte, mit Dr. Elbach zusammen.

„Na?“ meinte er belustigt. „eilt es denn so?! — Oder ist etwas gewesen?“
„Lehnte er hastig hinzu, als sie ihn so verzweifelt ansah.“

Sie trat hinter ihm ein und gab ihm auf dem langen Gang, den sie hinunterschritten, Johanna's Brief.

Er las und sah nachdenklich vor sich hin. „Es wäre nicht gerade nötig gewesen, daß Johanna auf diese Weise um unsere Liebe erfährt. Es tut mir von Herzen leid. Denn es hat ihr sicher trotz allem weh getan. Aber wer konnte das auch ahnen, daß sie unser Gespräch mit anhörte. Das Wichtigste an der Sache ist, daß sie nicht schreibt, wohin sie sich gewandt hat. Man kann das nicht so einfach auf sich beruhen lassen — wenn sie schon nicht will, daß Frau Handor davon erfährt. Deiner Mutter müßt du es sagen!“

„Sie wird zu Tode erschrecken, Hans.“
„Sie wird noch mehr erschrecken, wenn man es ihr verheimlicht und es passiert etwas“, antwortete er ernst. „Denn dann bekommen wir die bittersten Vorwürfe. Laß mir den Brief, ich werde versuchen, daß ich heute eine Stunde früher weg laufe, und dann spreche ich mit ihr.“

„Ich habe solche Angst, Hans.“
Er schob sie vor sich her der Treppe zu, die zur Kinderstation führte und sprach auf sie ein. „Das müssen wir nun schon durchkämpfen, mein Müdel“, sagte er gütig. „Ich mache mir darüber eigentlich kaum große Sorgen. Es ist nur um Johanna. Wir müssen deshalb schleunigst zu erfahren suchen, wohin sie sich gewandt hat. Je eher das der Fall ist, desto mehr können wir beruhigt sein.“

„Glaubst du, daß —“
„Kein“, verwies er ihre unausgesprochene Befürchtung und sagte sie unter den Ellenbogen, denn sie hatte schon zum zweitenmal eine Stufe übersehen. „An so etwas darfst du gar nicht denken. So ist Johanna nicht. Aber gefunden muß sie werden! Und darum muß deine Mutter davon wissen. Ich gehe also um zehn Uhr zu ihr.“

(Fortsetzung folgt.)



igen Flanke weit in Richtung Warschau vorüberordentliche Anstrengungen machte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Nachhaken an der Gola Gora im Kampf. General Hoth entschloß sich, Teile aus dem Frontalangriff herauszulassen, um sie in den Rücken des Feindes zu führen.

Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts übertragung auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften (Haupt- und Nebentruppen) mit dem Rücken zur Weichsel.

Im "Fieseler Storch" erkundete General Hoth persönlich, was von einer Stelle der nördlichen Linie zu anderen, stets das operative Ziel vor Augen. So gelang der kühne Entschluß, die Polen in das für sie taktisch ungünstigste Gelände zu manövrieren und dort die Angriffe der polnischen Divisionen, die nach den Weichselbrücken durchbrechen wollten, abzuwehren. Dank des persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, dem Befehlshaber seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe brachen alle Durchbruchversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stäbe mit dem Gewehr in der Hand im Kampf standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 8. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern massenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neutrippin 1895 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1935 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

Funk: Alle Anforderungen der Kriegsfinanzierung erfüllt

Beiratsausschüsse der Reichsbank gebildet

Berlin, 29. Okt. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, fand eine Sitzung des engeren Beirates statt, in der die Konstituierung der Beiratsausschüsse vorgenommen wurde.

In der Aussprache über die Lage des deutschen Geld- und Kapitalmarktes, an der sich auch der als Gast anwesende Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk beteiligte, stellte Reichsminister Funk fest, daß das Geld- und Kreditwesen und der Kapitalmarkt alle Anforderungen, die die Kriegsfinanzierung bisher gestellt habe, ohne jede Schwierigkeiten erfüllen konnte. Die Kurse funktionieren normal, und der Kapitalmarkt ist bereits wieder in der Lage, Emissionen der Wirtschaft in beträchtlichem Umfang aufzunehmen.

Die Finanzkraft des deutschen Bankwesens und das Vertrauen des Volkes zu der deutschen Staats- und Wirtschaftsführung haben es bewirkt, daß der Krieg für das deutsche Geld- und Kreditwesen und für die Banken und Sparkassen nicht die geringsten Erschütterungen gebracht hat, vielmehr haben diese besonders empfindlichen Wirtschaftsteile einen normalen und unangestörten Geschäftsverkehr aufrechterhalten können. Auch bei den besonderen Aufgaben, die durch den Krieg für die Finanzierung bei den besonders stark in Anspruch genommenen oder auch in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftszweigen notwendig wurden, reichten die bestehenden Einrichtungen aus, nur müßte man für diese Sonderaufgaben eine geeignete Organisationsform schaffen. Bei allen diesen Dingen ist die Mitwirkung der Banken und der privaten Wirtschaft in ihren Selbstverwaltungsorganisationen gesichert und es konnte auf diese Weise ein direkter Rückgriff auf das Reich bis auf die Regelung von ganz besonders gelagerten Fällen z. B. im Außenhandel im allgemeinen vermieden werden.

Über das Wesen und die Aufgaben des Beirats der Deutschen Reichsbank erstattete der stellv. Vorsitzende, Bankier Dr. Otto Chr. Fischer, Leiter der Reichsgruppe Banken, ein ausführliches Referat.

Heimkehrende Deutsche

Von den Sowjetbehörden freundschaftlich unterstützt

Berlin, 29. Okt. Staatssekretär Bohle sprach dem Vorkämpfer der Sowjetunion in Berlin, Herrn Schwarzew, den Dank der Reichsregierung für die freundschaftliche Unterstützung aus, die

seitens der Sowjetbehörden deutschen Seeleuten und Auslandsdeutschen zuteil wurde, die über Sowjetrußland ins Reich zurückgekehrt sind.

Beisetzung der Toten des deutschen Vorkostenbootes

Kopenhagen, 29. Okt. In Stege fand die feierliche Beisetzung der Toten des deutschen Vorkostenbootes statt, das kürzlich nahe der Insel Widen infolge eines Minentreffers gesunken ist. Auf allen öffentlichen Gebäuden wie auf vielen Privathäusern war der Danebrog halbfest gesetzt. Die Einwohner der Straßen, durch die der Trauerzug zum Friedhof geleitet wurde, hatten diesen letzten Weg für die Toten mit Tannengrün, Herbstlaub und Blumen dicht bestreut.

Die Trauerfeier in der Kirche, vor der eine Ehrenkompanie der dänischen Marine angetreten war, wohnten der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Dr. von Krenth-Hinz, mit seiner Gattin, der Marineattaché z. S. Henning und weitere Mitglieder der Gesandtschaft sowie der Vorsitzende der deutschen Kolonie, Schäfer, an der Spitze einer großen Abordnung von Mitgliedern der deutschen Organisation in Dänemark sowie der deutschen Volksgemeinschaft in Nordschleswig bei sowie zahlreiche Vertreter dänischer Behörden.

Als letzten Gruß an die Toten hatten Vorbeerfränze geschickt: Der König und die Königin von Dänemark und das dänische Marineministerium, der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, und Generalleutnant Bohle. Von deutscher und dänischer Seite waren weiter Hunderte und Überhundert von Blumenpenden niedergelegt worden.

Pastor Hansen-Stege eröffnete die würdige Feier. Nach ihm sprach der Prediger der deutschen St. Petri-Kirche in Kopenhagen, Superintendent Görnandt. Von der Kirche begab sich unter dem Borantritt der Ehrenkompanie der kilometerlange Trauerzug zum Städtischen Friedhof, wo die Toten in einem gemeinsamen Grabe unter Salutschüssen beigesetzt wurden. Ehe die Trauernden auseinandergingen, nahm der deutsche Gesandte Gelegenheit, im Namen der Reichsregierung den dänischen Fliegern und Schiffen für ihren Einsatz bei der Rettung der Ueberlebenden und der Bevölkerung von Stege, darunter den Ärzten und Schwestern des Städtischen Krankenhauses, für ihre Liebesdienste an den Toten und an den gereizten deutschen Seeleuten zu danken.

Gnadenerlaß des Führers für Beamte

Berlin, 29. Okt. Nach den Gnadenerlassen für die Wehrmacht und für die Zivilbevölkerung wird nunmehr durch einen Gnadenerlaß des Führers auch Beamten und Ruhestandsbeamten, die sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht haben, in gewissen Grenzen Straffreiheit gewährt. Kleinere Dienststrafen werden nicht mehr verhängt und vollstreckt, eingeleitete Verfahren können, wenn die Höchststrafe nicht zu erwarten ist, eingestellt werden.

Englands Angst vor Rußland

Der „jähne“ Lord Halifax mit der doppelten Moral

Amsterdam, 29. Okt. In einem Artikel des „Allgemeinen Handelsblatt“ wird unter der Überschrift „England schmeichelt den Sowjets“ auf die Widersprüche der englischen Außenpolitik hingewiesen. Außenminister Lord Halifax habe sich in seiner Rede im Oberhaus so jähm und freundschaftlich über die Sowjetunion ausgesprochen, als ob es niemals den katastrophalen und für England erniedrigenden Zusammenbruch der englisch-russischen Nichtangriffsverhandlungen gegeben hätte. Unverkennbar verführe England, die Linie des geringsten Widerstandes einzuhalten. Es entschuldige den russischen Angriff gegen Polen damit, daß er eine unvermeidliche Folge des deutschen Angriffs gewesen sei. Endlich habe Chamberlain im Unterhaus erklärt, Polen spiele im Krieg gegen Deutschland nicht die Hauptrolle. Die letzten Äußerungen Lord Halifax' würden aufs neue die Frage auf, nicht nur welche Rolle Polen in Zukunft in diesem Krieg spielen werde, sondern auch, welche Rolle Polen überhaupt beim Ausbrechen dieses Krieges gespielt habe. Europa frage sich bisher vergebens, welche grundsätzlichen Ursachen zu diesem Kriege geführt hätten. Und nach den Ausführungen Lord Halifax' müsse weiter gefragt werden, warum Polen nach der Tschechoslowakei so lange der Alpenrind Europas sein mußte, wenn England daselbst an Rußland mit allen Mitteln zu entschuldigen versuche, was es Deutschland zum Vorwurf mache. Das Blatt stellt dann fest, daß das Anglikt Polens in seiner Grenzziehung durch den Versailles Vertrag zu suchen sei. Polen sei eine künstliche politische Schöpfung von Versailles gewesen. Es habe in seiner bisherigen Form das Deutsche Reich in zwei Hälften zersplittert. Abhängigend stellt das Blatt fest, die polnische Frage hätte niemals ein begründetes Motiv für einen Krieg hergeben dürfen. Polen sei einen europäischen Krieg nicht wert.

Der Duce zum Jahrestag des Marsches auf Rom

„Wir stehen stark und geschlossen wie nie zusammen“

Rom, 29. Okt. Mussolini hat am Samstag vormittag anlässlich des Jahrestages des Marsches auf Rom Parteisekretär Minister Starace und die Minister des Parteirektoriums empfangen. Parteisekretär Starace überreichte dem Duce die die Nummer 1 tragende Parteikarte für das 18. Jahr der faschistischen Zeitrechnung und meldete, daß am heutigen Tage von der Partei und ihren Gliederungen und Organisationen 21,6 Millionen Italiener und Italienerinnen erfasst seien. Davon entfallen 2,6 Millionen auf die faschistischen Kampfbünde, 7,8 Millionen auf die faschistischen Jugendorganisationen, 3,8 Millionen auf die Freizeitbewegung und 1,3 Millionen auf die Wehrmachtverbände. Der Duce erteilte dem Parteisekretär die Richtlinien für die Tätigkeit der Partei im kommenden 18. Jahre und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Richtlinien in vollem Umfang durchgeführt werden.

Während des Empfangs des Parteirektoriums war auf der Piazza Venezia eine ungeheure Menge zusammengeströmt. Auf die sich immer wiederholenden förmlichen Zurufe hin trat Mussolini gegen Mittag auf den historischen Balkon heraus und richtete folgende immer wieder von Beifall unterbrochene kurze Ansprache an das Volk:

„Am ruhmvollen Jahrestag der Revolution der Schwarzhemden stehen wir alle von den Alpen bis zum Indischen Ozean geschlossen, stark und entschlossen wie nie zusammen. Der Faschismus verlangt wie schon in den harten Kampftagen der Revolution für sich ein einziges Vorrecht, in allen Dingen mit dem Volk und für das Volk bauen und marschieren.“

Die Worte des Duce wurden mit förmlichen Ovationen aufgenommen, die Mussolini veranlaßten, sich verschiedene Male auf dem Balkon zu zeigen.

Mussolini begab sich in den Senat, wo er den neuen Ausbau des Senatgebäudes seiner Bestimmung übergab. Der Duce hat auch am Nachmittag zahlreiche im Verlaufe des Jahres fertiggestellte Großbauten und Straßen ihrer Bestimmung übergeben, so vor allem die Via Imperiale sowie das neue Gebäude des faschistischen Sozialversicherungsinstitutes. Abschließend begab sich Mussolini auf das Capitol, wo er der feierlichen Uebertragung des zweiten Buches des neuen Zivilgesetzes durch den Justizminister und Gouverneur von Rom beiwohnte.

Wie in Rom, so wurden in allen Städten und Dörfern des Imperiums am historischen 28. Oktober die während des Jahres vollendeten Großbauten feierlich eingeweiht. Insgesamt handelt es sich um nicht weniger als über 1500 Bauten, für die über 900 Millionen Lire aufgewandt wurden, und die nahezu 16 Millionen Arbeitstage erforderten.

Grubenunglück in Schottland

London, 28. Okt. Die Direktion der Fife Coal Company gibt bekannt, daß sich in der Ballinfield-Grube in Schottland um 6.40 Uhr eine Schlagwetterkatastrophe ereignet hat, wobei 33 Mann ihr Leben verloren. 16 Tote konnten bereits geborgen werden.

8000 italienische Kolonisten nach Libyen ausgereift

Mailand, 28. Okt. Am Jahrestag des Marsches der faschistischen Schwarzhemden auf Rom verließen drei italienische Dampfer mit Kolonistenfamilien den Hafen von Venedig, um sich auf Geheiß des Duce nach den neu zu besiedelnden Landwirtschaftskolonien Libyens zu begeben. Es sind die ersten Gruppen des zweiten großen Siedlerzuges, die die alte italienische Heimat verlassen und den durch das großartige Werk des faschistischen Regimes urbar gemachten Wüstenboden in Nordafrika bevölkern werden. Den 8000 aus allen Teilen Oberitaliens stammenden, nach Afrika ausreisenden Kolonisten wurde von der Bevölkerung Venedigs ein überaus herzlicher Abschied bereitet. Marshall Balbo selbst war aus Libyen nach Venedig gekommen, um der Einschiffung der Leute nach ihrer neuen Heimat beizuwohnen. In den nächsten Tagen werden weitere 3000 Kolonisten aus Mittel- und Süditalien von Neapel und Palermo die Ausreise nach Libyen antreten.

Frankreich auf der Suche nach Kanonensfutter. Um mög- lichst viel fremdes Kanonensfutter zu fördern für einen Krieg, der Frankreichs Interessen nicht berührt, hat die französische Regierung jetzt ein Gesetz erlassen, wonach die Naturalisierung aller Ausländer, die sich freiwillig zum französischen Waffendienst melden, wesentliche Erleichterung erfährt und fast automatisch erfolgen kann.



480.000 Gewinne!

Da sollten Sie kein Glück haben?

Ja: in 5 Klassen werden hier auf 1.200.000 Lose 480.000 Gewinne und 3 Dreimillionen im Gesamtbetrag von RM 102.899.760,- ausgereicht.

Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Im günstigsten Falle können Sie sogar 3 Millionen RM gewinnen (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen).

Jahrreiche große, mittlere und kleinere Gewinne lassen den Spielplan so erfolgversprechend werden.

Spielen Sie noch heute ein Los und den amtlichen Gewinnplan bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme. Ein Richtloos kostet nur RM 3,-, ein Viertelloos nur RM 6,- je Klasse, und am 7. November 1939 beginnt bereits die Ziehung zur ersten Klasse. Darum ist es wichtig zu wissen:

Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

2. Deutsche Reichs-Lotterie

Große Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Dritte Klasse	
3. 300.000	300.000	3. 300.000	300.000	3. 500.000	11 Millionen
3. 30.000	150.000	3. 30.000	150.000	3. 300.000	900.000
3. 25.000	75.000	3. 25.000	75.000	3. 200.000	600.000
6. 10.000	60.000	6. 10.000	60.000	6. 100.000	600.000
12. 5.000	60.000	12. 5.000	60.000	12. 50.000	600.000
15. 4.000	60.000	15. 4.000	60.000	15. 40.000	600.000
30. 3.000	90.000	30. 3.000	90.000	30. 30.000	600.000
45. 2.000	90.000	45. 2.000	90.000	45. 20.000	600.000
90. 1.000	90.000	90. 1.000	90.000	90. 10.000	600.000
Vierde Klasse		Fünfte Klasse			
3. 300.000	300.000	3. 300.000	300.000	39. 20.000	780.000
3. 30.000	150.000	3. 30.000	150.000	150. 10.000	1.500.000
3. 25.000	75.000	3. 25.000	75.000	330. 5.000	1.650.000
6. 10.000	60.000	6. 10.000	60.000	420. 4.000	1.680.000
12. 5.000	60.000	12. 5.000	60.000	900. 3.000	2.700.000
15. 4.000	60.000	15. 4.000	60.000	1800. 2.000	3.600.000
30. 3.000	90.000	30. 3.000	90.000	5100. 1.000	5.100.000
45. 2.000	90.000	45. 2.000	90.000	12000. 500	6.000.000
90. 1.000	90.000	90. 1.000	90.000	24000. 300	7.200.000
% Los RM 3,-					
315.198.150 47 279700					

2. Deutsche Reichs-Lotterie



